

bb aktuell

224, 16. September 2008

Top News

1. Die Berufsmittelschule wird 40 Jahre alt
2. Hans Huber Stiftung ehrt Förderer der beruflichen Ausbildung

Bund

3. Lehrstellensituation ist im August stabil

Kantone

4. BE: Christian Bürki neuer Vorsteher der Abteilung Berufsschulen

Von Berufen und Verbänden

5. Internationaler Verband für Hauswirtschaft feiert seinen 100. Geburtstag
6. Bildungsverordnung Goldschmied/in EFZ in Vernehmlassung
7. Zwei Hufschmiede und eine Malerin gehen an die 1. Berufs-EM
8. Die Zahl der Lernenden in der Gebäudetechnikbranche wächst stark

Berufsfachschulen

9. Hugo Nussbaumer ist gestorben

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung

10. SGB für Recht auf Weiterbildung für alle
11. Soll Weiterbildung subventioniert werden?
12. SVEB fordert Bildungsgutscheine und Steuerabzüge für Weiterbildung
13. Neue Berufsprüfung in Vernehmlassung: Kommunikationsplaner/in

Hochschulen

14. Hochschulabschlüsse 2007: Bologna-Reform wirkt sich aus
15. 25 Jahre ABU-Studiengang an der Universität Zürich

Blick über die Grenze

16. F: Sarkozy kümmert sich um die Berufsberatung
17. D: Förderung Jugendlicher - betriebliche Angebote sind wirksamer

Ergänzungsdokumente

Die Berufsmittelschule wird 40 Jahre alt
Internationaler Verband für Hauswirtschaft feiert seinen 100. Geburtstag
Inserat/Stelleninserat
Veranstaltungskalender

Top News

1. Die Berufsmittelschule wird 40 Jahre alt

jp. Im Herbst 1968 wurde in Aarau die erste Berufsmittelschule (BMS) mit 39 Lernenden eröffnet. Heute wird sie als einer der Schlüssel zum Erfolg der Berufsbildung betrachtet. Jährlich werden in der Schweiz über 10'000 Berufsmaturitätszeugnisse ausgestellt.

Rückblick: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4713a.pdf
bba-Meldungen zur BMS aus den letzten Jahren
www.bbaktuell.ch/pdf/bba4713b.pdf (25 Seiten)

2. Hans Huber Stiftung ehrt Förderer der beruflichen Ausbildung

ao. Die "Hans Huber Stiftung zur Förderung der beruflichen Ausbildung" hat zum 11. Mal Preise für die Förderung der Chancengleichheit in der Lehre verliehen. Anerkennungspreise erhielten der St. Galler alt Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling und Fritz Leirer, Geschäftsführer der Garage Leirer AG in Stein AR. Zudem wurden vier Trainer, die ihre Kandidaten an den Berufsweltmeisterschaften zum Medaillengewinn geführt hatten, mit dem Förderpreis ausgezeichnet. Medienmitteilung:
www.bbaktuell.ch/pdf/bba4766a.pdf

Inserat

"Blended Learning konkret" - durchgeführt von Ectaveo und Ivaris

Kompetenzorientierung und Blended Learning - in vielen Bildungsinstitutionen eine aktuelle Herausforderung. In unserem Lehrgang werden Sie durch alle Schritte der Anpassung Ihrer Bildungsangebote in kompetenzorientierte und virtuell begleitete Lernangebote geführt und bei der Umsetzung eines konkreten Projekts begleitet.

Start im Januar 2009. Informationen und Anmeldung unter www.ectaveo.ch/_page93.htm

Detaillierte Ausschreibung im Anhang.

Bund

3. Lehrstellensituation ist im August stabil

jp. Gemäss der monatlichen BBT-Umfrage bei den Kantonen präsentiert sich die Lehrstellensituation im August entspannt. Generell melden die Kantone, dass im Vergleich zum Vorjahr mehr Lehrstellen vergeben worden sind.

Mehr: www.news.admin.ch/message/?lang=de&msg-id=21175

oder www.bbaktuell.ch/pdf/bba4774a.pdf

Kantone

4. BE: Christian Bürki neuer Vorsteher der Abteilung Berufsschulen

ao. Der Erziehungsdirektor des Kantons Bern hat Christian Bürki, 54-jährig, bisher Berufsschulinspektor, zum neuen Vorsteher der Abteilung Berufsschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt ernannt. Bürki übernimmt sein Amt am 1. November 2008 als Nachfolger von Andreas Zysset, der neue Leiter der Lehrwerkstätten Bern.

Mehr: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4765a.pdf
Infos: T. Ninck, theo.ninck@erz.be.ch

Von Berufen und Verbänden

5. Internationaler Verband für Hauswirtschaft feiert seinen 100. Geburtstag

jp. Im KKL in Luzern feierte Ende Juli 2008 der in der Schweiz gegründete Internationale Verband für Hauswirtschaft (IFHE) seinen 100. Geburtstag unter dem Motto "Die Vergangenheit reflektieren - die Zukunft gestalten". Bundesrätin Doris Leuthard und Nationalrätin Lukrezia Meier-Schatz begrüßten Vertreter und Vertreterinnen aus 56 Nationen aus allen fünf Kontinenten. Diskutiert wurden Themen der Existenzsicherung und der Aktivitäten des täglichen Lebens rund um den Familienhaushalt und um die Hauswirtschaft im Kollektivbetrieb.

Für bbaktuell berichtet Franziska Gartmann-Maurer: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4744a.pdf

6. Bildungsverordnung Goldschmied/in EFZ in Vernehmlassung

ao. Die Verordnung über die berufliche Grundbildung Goldschmied/in EFZ mit den Fachrichtungen Goldschmieden, Silberschmieden und Edelsteinfassen ist in Vernehmlassung (Frist: 12.12.2008).
Unterlagen: www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00107/00158/index.html?lang=de

7. Zwei Hufschmiede und eine Malerin gehen an die 1. Berufs-EM

df. Vom 18. bis 20. September finden in Rotterdam die ersten Berufs-Europameisterschaften (EuroSkills) statt. Die Schweiz entsendet neben diversen "Offiziellen" nur drei Berufsleute - zwei Hufschmiede und eine Malerin. Der Grund für die sehr kleine Teilnehmerzahl liegt nach Auskunft von Isabel Suter, Swisscompetence, darin, dass die Meisterschaften in Rotterdam als Testlauf angesehen werden können. Auch würden viele Verbände bereits verbandseigene Europameisterschaften durchführen. Über eine Beteiligung der Schweiz an den EuroSkills 2010 in London wird nach der Rückkehr der Delegation entschieden.
Mehr: www.euroskills2008.eu

8. Die Zahl der Lernenden in der Gebäudetechnikbranche wächst stark

am. Über 6'500 Jugendliche haben sich 2007 in den Berufen der Gebäudetechnikbranche ausbilden lassen, wie der Schweizerisch-Liechtensteinische Gebäudetechnikverband (suissetec) mitteilt. Dies bedeutet eine Zunahme von 4,4% gegenüber dem Vorjahr. In den letzten elf Jahren seit 1997 konnte das Angebot damit um total 22,5% oder 1'194 Stellen ausgebaut werden.
Mehr: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4754a.pdf

Berufsfachschulen

9. Hugo Nussbaumer ist gestorben

jp. Hugo Nussbaumer, seit Anfang 2003 Rektor am Gewerblich-industriellen Bildungszentrum Zug (GIBZ), ist am Dienstag, 9. September 2008 im Alter von 56 Jahren gestorben. Hugo Nussbaumer war über 33 Jahre in den verschiedensten

Stelleninserat

Berufsbildungsfachfrau/mann als Leiter/in Berufsschule

Hotel & Gastro formation in Weggis ist die sozialpartnerschaftliche Bildungsinstitution des Schweizer Gastgewerbes. Sie betreut im Auftrag von GastroSuisse, hotelleriesuisse, Hotel & Gastro Union die Berufsbildungspolitik sowie die Aus- und Weiterbildung.
Auf Beginn des Schuljahres 2009/10 suchen wir eine/n Berufsbildungsfachfrau/mann als Leiter/in Berufsschule.

Detaillierte Stellenausschreibung im Anhang.

Funktionen am GIBZ tätig und wurde im Januar 2003 als Nachfolger von Ernst Hügli zum Rektor dieses Berufsbildungszentrums berufen. In dieser anspruchsvollen Funktion und Aufgabe zeichneten ihn eine hohe Präsenz und ein überaus grosses Engagement in allen Bereichen aus.
Mehr: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4795a.pdf

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung

10. SGB für Recht auf Weiterbildung für alle

jp. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) hat an der Medienkonferenz vom 8. September 2008 sein neues Weiterbildungskonzept vorgestellt. Laut Paul Rechsteiner muss das Weiterbildungsgesetz minimale Rechte verankern, z.B. das Recht auf Weiterbildung für alle und fünf Tage bezahlter Weiterbildungsurlaub pro Jahr.
Mehr: www.sgb.ch/homeframeset.html > die aktuellsten Meldungen
oder www.bbaktuell.ch/pdf/bba4793a.pdf

11. Soll Weiterbildung subventioniert werden?

df. Für eine flächendeckende staatliche Unterstützung von Weiterbildungsanstrengungen gibt

es aus bildungsökonomischer Sicht keine ausreichende Begründung, sehr wohl aber für die Förderung von spezifischen Personengruppen. Zu diesem Schluss kommt Stefan Wolter in einem Kurzgutachten im Auftrag der Eidgenössischen Steuerverwaltung. Wolter hält zudem das Postulat, dass Weiterbildung steuerabzugsfähig sein solle, für nicht zieladäquat, da von diesem Anreiz ausgerechnet jene Personen profitieren würden, die sich ohnehin schon intensiv weiterbildeten.

Mehr: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4763a.pdf

Bericht mit Berechnungen:

www.bbaktuell.ch/pdf/bba4763b.pdf

12. SVEB fordert Bildungsgutscheine und Steuerabzüge für Weiterbildung

df. Im Rahmen des Lernfestivals fordert der Schweizerische Verband für Weiterbildung (SVEB) mit Hinweis auf viele Bildungskarrieren die Etablierung von Bildungsgutscheinen und Steuerabzügen für Bildungsmassnahmen. Während die Weiterbildungskosten von Hochschulabsolvent/innen und Kadermitgliedern in der Regel vom Arbeitgeber bezahlt würden, müssten wenig qualifizierte, Migrant/innen und Wiedereinsteigende selber für ihre Weiterbildung aufkommen. Mehr: www.bbaktuell.ch/pdf/bba4775a.pdf

13. Neue Berufsprüfung in Vernehmlassung: Kommunikationsplaner/in

jp. Der Entwurf über die Berufsprüfung Kommunikationsplaner/in wurde eingereicht (9. September 2008). Interessierte können ihn beim BBT, Effingerstrasse 27, 3003 Bern beziehen. Einsprachen beim BBT innert 30 Tagen.

Hochschulen

14. Hochschulabschlüsse 2007: Bologna-Reform wirkt sich aus

wt. Die Bologna-Reform schlägt sich bereits in den Abschlüssen nieder: 2007 wurden von den universitären Hochschulen bereits mehr Bachelordiplome als Lizentiate/Diplome vergeben (7'168 vs 7'015). Im Gegensatz dazu waren es

bei den Fachhochschulen noch fast ausschliesslich Diplome (9'649 gegenüber 1'874 Bachelor). Das Bundesamt für Statistik hat die Abschlussstatistik der universitären Hochschulen und der Fachhochschulen publiziert.

Download:

UHS: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/news/publikationen.Document.111218.pdf

oder www.bbaktuell.ch/pdf/bba4776a.pdf

FHS: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.110965.pdf

oder www.bbaktuell.ch/pdf/bba4776b.pdf

15. 25 Jahre ABU-Studiengang an der Universität Zürich

ao. Am 22. August 2008 wurde an der Universität Zürich das 25-jährige Bestehen des Ausbildungsgangs für Berufsfachschullehrer/innen für den allgemein bildenden Unterricht (ABU) gefeiert. Seit der Einführung des "Zürcher Modells" 1983 sind über 400 Diplome ausgestellt worden. Zurzeit haben sich rund 140 Student/innen immatrikuliert. Ihre Ausbildung führt zum Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education für das Erteilen von allgemein bildendem Unterricht an Berufsfachschulen. Das Jubiläumsmagazin berichtet über die Entwicklung des ABU-Lehrgangs:

www.bbaktuell.ch/pdf/bba4761a.pdf

Pressemitteilung:

www.bbaktuell.ch/pdf/bba4761b.pdf

ABU kurz erklärt:

www.bbaktuell.ch/pdf/bba4761c.pdf

Infos: www.zhsf-edu.ch/baz

Blick über die Grenze

16. F: Sarkozy kümmert sich um die Berufsberatung

py. Im Arbeitsprogramm 2008 der Europäischen Union heisst es: "Die französische Ratspräsidentschaft wird sich intensiv mit der Berufsberatung befassen, um die Übergänge zwischen dem Ausbildungsweg und den Entwicklungen in der beruflichen Laufbahn zu erleichtern. Dieses Vorgehen dient der Verminderung von Schulabgängen ohne

Abschluss." Frankreich organisiert dazu vom 17. bis 18. September in Lyon die Tagung "Übergänge meistern: Lebenslange Berufsorientierung im europäischen Raum". Das Thema "Berufsausbildung und Sicherung der Berufswege" wird an einer Konferenz vom 13. bis 14. November 2008 in Paris diskutiert.

Mehr: www.eu2008.fr

Programme (französisch):

www.afpr.ch/pdf/afpr4792a.pdf

17. D: Förderung Jugendlicher - betriebliche Angebote sind wirksamer

wt. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg hat die Wirksamkeit von Trainingsmassnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene verglichen. Dabei wurde festgestellt, dass betriebliche Trainingsmassnahmen wirksamer sind als nicht-betriebliche, wenn die Eingliederung in die Erwerbsarbeit beschleunigt werden soll, vgl. www.iab.de/de/185/section.aspx/Publikation/k080811n16

Download der Studie:

www.bbaktuell.ch/pdf/bba4778a.pdf

Impressum

Herausgeber: Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB und Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, Bern © SDBB und BBT, Weitergabe frei, soweit oben nicht anders vermerkt. Bitte Quelle angeben. Bei Publikation Beleg erbeten.

Mitarbeitende: Annemarie Abbondio (ao), Jacques Amos (ja), Josette Fallet (jf), Daniel Fleischmann (df), Viktor Moser (vm), Hans Jakob Pfister (jp) und Emil Wettstein (wt).

Mitglieder der Steuergruppe: Robert Galliker, SBBK; Dani Duttweiler, BBT; Heinz Stauer SDBB; Yvonne-Marie Ruedin, CRFP

Verantwortlich für diese Ausgabe ist Emil Wettstein, Zürich (mailto:redaktion@bbaktuell.ch)

Übersetzung: Annemarie Abbondio

Bestellungen sowie Abbestellungen: www.bbaktuell.ch/anmelden.html, Adressänderungen: mailto:adm@bbaktuell.ch

Früher publizierte Meldungen sind zugänglich über: www.bbaktuell.ch, französische Fassung über: www.afpr.ch

Schlüssel zum Erfolg der Berufsbildung

Die Berufsmittelschule wird 40 Jahre alt

bbaktuell 224 vom 16. September 2008

Im Herbst 1968 wurde in Aarau die erste Berufsmittelschule mit 39 Lernenden eröffnet. Heute wird sie als einer der Schlüssel zum Erfolg der Berufsbildung betrachtet. Jährlich werden in der Schweiz über 10'000 Berufsmaturitätszeugnisse ausgestellt.

Andreas Minder

Ab Mitte der 60er Jahre gehen immer mehr Jugendliche ans Gymnasium. Der Trend wird in der Berufsbildung mit Sorge beobachtet. «Der Bildungswettlauf verursacht empfindliche Lücken im gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Nachwuchs», heisst es etwa in einem Protokoll der Aufsichtskommission der Gewerbeschule Aarau im August 1967¹.

Gleichzeitig besuchen immer mehr schulisch schwächere Lehrlinge die Berufsschulen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es nach und nach zur Norm, nach der obligatorischen Schulzeit noch eine Ausbildung anzuhängen. An die Stelle informeller Anlehen treten Lehrberufe mit obligatorischem Schulbesuch. Die Aufsichtskommission der Gewerbeschule Aarau benennt die Folgen unverblümt: «Einer steigenden Zahl von Lehrlingen gebricht es an den geistigen Voraussetzungen zur erfolgreichen Absolvierung einer Lehre. Doch stellt man unter dem Eindruck der Hochkonjunktur mehr und mehr unqualifizierte Leute ein, die Schule und Lehrbetrieb belasten.»²

Reformdruck ergibt sich aber nicht nur durch die Veränderung der Klientel. Man stellt steigende Anforderungen und beschleunigten Wandel in der Arbeitswelt fest. Deshalb, aber auch aus gesell-

schaftspolitischen Überlegungen, wird der Ruf nach mehr Allgemeinbildung in der Berufsbildung laut.

Im August 1967 weist die Aufsichtskommission der Gewerbeschule Aarau die Lehrer an, konkrete Vorschläge für die individuelle Förderung der Lehrlinge und Lehtöchter zu machen.³ Zu den Angesprochenen gehört Paul Sommerhalder, damals auch Präsident der Konferenz Aargauischer Gewerblicher Berufsschulen (KAGB), der eine massgebende Rolle unter den Befürwortern von Reformen spielte. Unfreiwillige Schützenhilfe bekommen sie im Herbst 1967 vom Gymnasiallehrerverband. Dieser regte die Schaffung einer «Schule für mittlere Kader» an. Sie soll sich an Jugendliche richten, die Kaderfunktionen übernehmen oder ein Technikum besuchen möchten.

Die Berufsschullehrer sehen in diesem Projekt «einen Übergriff der Gymnasiallehrer auf das Hoheitsgebiet der Berufsbildung»⁴ Man ist sich einig: «Die Schule für mittlere Kader muss gebodigt werden.»⁵

Das Aargauer Modell

Sommerhalder ist überzeugt, dass dies am besten durch Reformen in der Berufsbildung geschieht. Er schlägt Hans Dellsperger, dem damaligen Leiter der Abteilung Berufsbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) vor, als Versuch in Aarau eine «Berufsmittelschule zu eröffnen. «So machet öppis», lautete dessen lapidare Antwort.⁶ An der 100. Hauptversammlung der KAGB vom 26. Februar 1968 präsentiert Sommerhalder das «Aargauer Modell»: Es hält an der Betriebslehre fest. Auch den Pflichtunterricht sollen die künftigen Berufsmittelschüler wie bisher in ihren Klassen besuchen. Der allgemeinbildende

¹ Sommerhalder, Paul (1989), 1989, Seite 29.

^{2,3} a.a.O. S. 28

⁵ a.a.O. S. 62

⁴ a.a.O. S. 55

⁶ a.a.O. S. 61

Unterricht wird jedoch grosszügig ausgebaut, vor allem mit Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch und Wahlfächern. Dafür sollen zusätzliche anderthalb Tage eingesetzt werden. Ein Tag ginge zulasten des Betriebs, ein halber Tag fiel in die Freizeit der Lehrlinge.⁷

Die Berufsmittelschule (BMS) soll sechs Semester dauern und bei dreijähriger Lehrzeit im ersten, bei vierjähriger Lehrzeit im 2. Lehrjahr beginnen. Zugehört wird, wer eine Aufnahmeprüfung besteht.

Sommerhalder präsentiert gleich noch eine zweite Idee: die Differenzierung des «Eintopferichts» Gewerbeschule: Neben der BMS und der normalen Berufsschule für den den Haupttharst der Lehrlinge (80 bis 85 Prozent) soll eine Berufsschule mit geringen theoretischen Anforderungen für Angelernte geschaffen werden.

In den nächsten Monaten wird am Aargauer BMS-Modell gefeilt. Neben der Arbeit an Stundentafeln und Stoffplänen gilt es, die Wirtschaft von der Idee zu überzeugen. Sommerhalder und seinen Kollegen gelingt es, Industrie und Gewerbe ins Boot zu holen. Einen weiteren Erfolg kann nach Kontakten mit der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) Windisch (heute Fachhochschule) verbucht werden: Sie stellt den prüfungsfreien Übertritt für BMS-Absolventen in Aussicht.

Am 30. Oktober 1968 startet an der Gewerbeschule Aarau die erste BMS der Schweiz mit zwei Klassen und 39 Schülern. Sie bleibt nicht lange allein. Bereits im Frühling 1969 eröffnet die Werkschule der BBC (heute ABB) in Baden eine BMS-Abteilung, gleichzeitig starten zwei Klassen in Bern. 1970 öffnet sich der Fächer der BMS-Berufe. In Bern und Zürich wird erstmals die gestalterische Richtung, in Lausanne die kaufmännische angeboten. 1971 gibt es bereits 11 Schulen,⁸ 5 Jahre später 25 mit über 3800 Schülern.⁹

«Das Thema lag in der Luft», sagt Hans Bodmer, zu jener Zeit Direktor der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Winterthur. An seiner Schule war man daran, einen erweiterten Freifachunterricht zu entwickeln, als das Aargauer Modell kam. «Wir erachteten es als aussichtsreicher und stellten unsere Arbeiten zurück.»

⁷ a.a.O. S. 65, 68f

⁸ a.a.O. S. 134

⁹ Hässler, Tilo 1977. S. 14.

¹⁰ Verordnung über die Organisation, die Zulassungsbedingungen, die Promotion und die Abschlussprüfung der Berufsmittelschule vom 8. Februar 1983.

Alternative zur gymnasialen Bildung

«Die Berufsmittelschulen (BMS) haben in der Schweiz eine ganz erfreuliche Entwicklung gemacht, die wir uns 1967/68 nicht hätten träumen lassen. Wir waren ein Berufsschullehrerquartett an der Gewerbeschule Aarau. Uns ging es damals darum, das Mauerblümchen Berufsschule aufzuwerten. In jenen Jahren bedeutete Begabtenförderung vor allem Förderung der Mittel- und Hochschulen. Die Lehrer und Eltern hatten den Ehrgeiz, möglichst viele Schüler ins Gymnasium oder in ein Lehrerseminar zu bringen. Daher blieben für die Berufsbildung immer weniger leistungsfähige Schüler. Unsere Klassen wurden heterogener und durch mehr schwächere Lehrlinge belastet; dies erschwerte den Unterricht.

Endgültig aus dem Busch geklopft hat uns dann die Idee der Gymnasiallehrer, eine „Schule für mittlere Kader“ zu gründen. Darauf haben wir mit viel Idealismus und Einsatz das „Aarauer Modell“ entwickelt. Dabei stiessen wir bei einigen Kollegen auf Widerstand. Diese hatten für mehr Allgemeinbildung kaum Verständnis. Im Nachhinein hat sich unser Konzept jedoch als richtig erwiesen. Allgemeinbildung ist für die Mobilität der Berufsleute wichtig, und zwar aus beruflichen wie auch aus gesellschaftspolitischen Überlegungen.

Wir wollten nicht nur Lehrlinge ansprechen, die nachher eine Hochschulkarriere machen würden. Es sollten auch künftige Kaderleute in Industrie, Gewerbe und anderen Wirtschaftszweigen von einer besseren theoretischen Ausbildung profitieren. Trotzdem war die Durchlässigkeit für uns ein wichtiges Thema. Mit der HTL Windisch fanden wir eine Regelung für den prüfungsfreien Übertritt von BMS-Absolventen. Damit wurde die BMS zur Alternative zur gymnasialen Bildung und das Ziel „Aufwertung Berufslehre“ erreicht.» (ami)

Paul Sommerhalder, Berufsmittelschul-Pionier

Am 26. Juni 1970 erlässt das BIGA die «Wegleitung für die Errichtung und die Organisation von Berufsmittelschulen und deren Subventionierung durch den Bund», die weitgehend die Aargauer Ideen übernimmt. «Dadurch wurde das Aargauer Modell die Grundlage für die BMS in der Schweiz», berichtet Bodmer.

Das gilt im Wesentlichen auch für die kaufmännischen BMS, obwohl die Wegleitung diese Richtung nicht regelt. Wie erwähnt startete 1970 an der Berufsschule Lausanne der erste Versuch. Die Initiative kommt von Schuldirektor Jean-Charles Corbaz. In den Jahren 1972 und 1973 folgen die Schulen in Bern und Zürich. Dabei bleibt es für die nächsten 10 Jahre. Der Bund sorgt in dieser Zeit mit Kreisschreiben auch bei den kaufmännischen BMS für eine gewisse Einheitlichkeit, wie sich Heinrich Summermatter, ehemaliger stellvertretender Leiter des Bereichs Berufsbildung im BIGA, erinnert. Erst als 1983 die erste BMS-Verordnung auch die BMS an kaufmännischen Berufsschulen regelt,¹⁰ verbreitet sich die Ausbildung in der ganzen Schweiz.

Summermatter sieht einen Grund für den anfänglich etwas zögerlichen Ausbau an den kaufmännischen Schulen darin, dass die Allgemeinbildung in diesem Berufsfeld immer schon eine grössere Rolle gespielt hat und ein breites Angebot an Berufs- und höheren Fachprüfungen bestand. Die Einführung der BMS habe deshalb nicht die gleiche Dringlichkeit gehabt.

Feilschen um die Ausgestaltung

Nachdem die BMS im technisch-gewerblichen Bereich mit der Wegleitung von 1970 einigermaßen etabliert ist, wird über die Ausgestaltung diskutiert. Namentlich werden verschiedene Möglichkeiten des Nebeneinanders von Pflichtunterricht und BMS-Unterricht erwogen. Zu Paul Sommerhalders Enttäuschung kann sich der Unterricht am Samstagvormittag nicht halten. Man befürchtet eine Überlastung der Schüler. Sommerhalder hingegen bangt um die Substanz der BMS. Dies umso mehr, als in verschiedenen Berufen ab Anfang der 70er Jahre anderthalb Tage Pflichtunterricht eingeführt werden. Wenn am Minimum von drei Tagen im Betrieb nicht gerüttelt wird, bleibt für die BMS nur noch ein halber Tag. Dass das nicht zwingend eine Rumpf-BMS nach sich zieht, zeigt eine Umfrage bei den Berufsschulen von 1989/90. Sie lassen sich einiges einfallen, um das Problem zu lösen: zum Beispiel Verteilung des Stoffs auf acht Semester, Streichen von Wahlfächern, mehr Hausaufgaben.¹¹

Die Schul- und Schülerbestände wachsen weiter: Bis 1989 gibt es 74 BMS¹² und die Zahl der Lernenden übersteigt 7500¹³. Mehr werden es vor der Einführung der Berufsmaturität nicht mehr. Gemessen am Total der Lehrling bleibt die Quote damit unter fünf Prozent, wobei es von Beruf zu Beruf grosse Unterschiede gibt.

Gemessen an der Zahl gymnasialer Mittelschüler ist dieser Wert bescheiden. Dafür gibt es mehrere Gründe. Neben den hohen Anforderungen spielt die Skepsis vieler Lehrmeister eine Rolle. Sie tun sich schwer damit, ihre Lehrlinge zwei Tage in die Schu-

Durchlässigkeit verbessert

«Die Berufsmittelschule (BMS) war in der Schweiz die Innovation des letzten Jahrhunderts auf der Sekundarstufe. Wir hatten damals eine der tiefsten Maturitätsquoten in Europa. Da bestand also grosses Potenzial. Wenn wir nicht alle in die Gymnasien schicken wollten, war die Berufsmaturität (BM) die Lösung, die sich angesichts der hiesigen Berufsbildungstradition eignete, ein erster konkreter Beitrag zur immer nur geforderten Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungssträngen.

Die Anfänge waren nicht leicht. Der BMS-Abschluss berechnete vorerst zu gar nichts. Die Wirtschaft war skeptisch und die höheren Fachschulen - die potenziellen Abnehmer - waren skeptisch. Sie wollten die Zugangskontrolle behalten. Nach viel Überzeugungsarbeit ist es gelungen, die BM als generelle Zugangsberechtigung zu den Fachhochschulen durchzusetzen.

Dass die Übertrittsquote von der Berufsmaturität an die Hochschule geringer ist als bei der gymnasialen Maturität sehe ich nicht als Problem. Im Gegensatz zu den Gymnasiasten haben die Berufsmaturanden eine ganze Reihe von valablen Anschlusslösungen vor sich: Höhere Fachschulen, Berufs- und Meisterprüfungen, und natürlich anspruchsvolle berufliche Engagements mit Karriere „on the job“.

Die institutionalisierten Passerellen zwischen den beiden Maturitätstypen haben die Durchlässigkeit noch einmal verbessert. Heute gehen zwar relativ wenige den Weg von der BM an die universitäre Hochschule. Aber diejenigen, die ihn wählen, tun es mit gutem Erfolg.» (ami)

Rudolf Natsch, Vizedirektor des Bundesamts für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) von 1978 bis 1998

le zu schicken. Daran vermag auch die Reform des Berufsbildungsgesetzes von 1978 nicht viel zu ändern. Zwar legt es fest, dass Lehrlingen den Besuch der BMS nur dann verweigert werden dürfe, wenn die Leistungen im Betrieb nicht genügen¹⁴. Als Hauptgrund für das schwache Wachstum sehen viele Experten jedoch die ungenügende Durchlässigkeit zu den weiterführenden Schulen. Der Übertritt von der BMS an HTL und HWV ist nicht einheitlich geregelt. Einige verlangen auch von BMS-Absolventen Eintrittsprüfungen. Das hat auch damit zu tun, dass vor allem an den HTL die Ausbildungsplätze knapp sind. Freizügigkeit gibt es jedoch im Rahmen regionaler Abkommen oder Konkordate.

Von Berufsbildungsseite wird mehr Durchlässigkeit gefordert. Die Ingenieurschulen haben in dieser Zeit jedoch andere Prioritäten. Sie wollen ihren Status verbessern, um in Europa besser anerkannt zu werden. Sukkurs erhalten sie von der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz EDK. HTL und HWV sollten klar auf der Tertiärstufe angesiedelt werden, verlangt EDK-Generalsekretär Moritz Arnet 1989. Der Fachhochschulstatus sei zu prüfen.

¹¹ Bürgi, Katharina/Martin, Margret/Wettstein, Emil: 1991, 14ff.

¹² Bürgi et al (1991), S. 11. In dieser Publikation findet sich auch eine Grafik, die die Zahl der neu gegründeten BMS-Abteilungen von 1968 bis 1984 darstellt (S. 9)

¹³ Angaben des Bundesamtes für Statistik. Der Höchststand wird mit 7659 im Schuljahr 92/93 erreicht. Nach Aussage des zuständigen Sachbearbeiters sind die Zahlen allerdings nur von beschränkter Plausibilität.

¹⁴ Verordnung über die Berufsbildung (BBV) vom 7. November 1979, Artikel 25, Abs. 1.

In einem Thesenpapier stimmen die HTL-Direktoren dem zu und kritisieren die Berufsbildung. Die Studienanfänger mit einer Berufslehre hätten «ein beträchtliches Defizit an allgemeinbildendem und theoretischem Wissen»¹⁵. Sie forderten deshalb eine «Fachmatura» nach dem Vorbild der deutschen Fachhochschulreife.

Das Ei des Kolumbus

Das gleichzeitige «Anheben» von BMS und Ingenieurschulen erweist sich als mehrheitsfähige Lösung. 1992 wird eine Vernehmlassung zur technischen Berufsmaturität (BM) durchgeführt. Die Reaktionen sind überwiegend positiv. Die modifizierte BMS-Verordnung aus dem Jahr 1983 und der Rahmenlehrplan für die technische BM treten 1993 in Kraft. Neu ist, dass die BM auch nach dem Lehrabschluss nachgeholt werden kann (BMS-2). Die Verordnung sieht vier BMS vor: die technische, die kaufmännische, die gestalterische und die gewerbliche. Die gewerbliche ersetzt die frühere allgemeine BMS.

1994 werden die ersten technischen BM-Abschlüsse abgegeben, ein Jahr darauf die ersten gestalterischen und kaufmännischen, 1996 folgen die gewerblichen.

Parallel zur Einführung der BM im Zuständigkeitsbereich des BIGA wird im Bundesamt für Landwirtschaft eine fünfte BM-Richtung entwickelt: die technisch-landwirtschaftliche. Die ersten Zeugnisse werden 1995 ausgestellt.

Auch die Vorgeschichte der landwirtschaftliche BM begann 1968: Damals eröffnete das landwirtschaftliche Technikum in Zollikofen seine Tore. An einigen Berufsschulen werden Prüfungsvorbereitungskurse angeboten. Daraus entwickelte sich die landwirtschaftliche BMS. 1990 startete der erste Lehrgang.

1998 wird die alte BMS-Verordnung durch die Berufsmaturitätsverordnung¹⁶ ersetzt, die heute noch in Kraft ist. Die Bestimmungen gleichen in Vielem jenen in der alten Verordnung, zielen aber auf eine möglichst weitgehende Angleichung der Richtungen. Für alle vier gelten die gleichen Grundlagenfächer. Schwerpunktfächer charakterisieren die Richtungen, dazu kommen Ergänzungsfächer.

¹⁵ Zitiert nach Gonon, Philipp/Kiener, Urs: Die Berufsmatur. Ein Fallbeispiel schweizerischer Berufsbildungspolitik. NFP 33. Chur/Zürich 1998. S. 37

¹⁶ Verordnung vom 30. November 1998 über die Berufsmaturität (Berufsmaturitätsverordnung)

Addition statt Integration

«Die Einführung der Berufsmaturität war stark von aussen geprägt. Die Ingenieurschulen wollten zu Fachhochschulen werden und brauchten entsprechende Abschlüsse, die zum Zugang berechtigten. Wirtschaft und Betriebe hatten eigentlich nichts dazu zu sagen. Inhaltliche Diskussionen spielten keine grosse Rolle. Trotzdem kann man sagen, dass das entstandene Konzept funktioniert. Der äussere Druck hatte den Vorteil, dass es relativ schnell ging.

Das Konzept hat aber ein grundsätzliches Problem. Die Berufsmaturität ist eine Doppelqualifikation (Berufsbefähigung und Studienberechtigung), wobei die beiden Teile nicht zwingend etwas miteinander zu tun haben. Die beiden Bezugspunkte sind nicht integriert. Das zeigt sich in der Möglichkeit der BMS-2, in der die Allgemeinbildung abgekoppelt von der Berufslehre vermittelt wird. Das bringt praktische Probleme mit sich. Zum Beispiel Lehrmeister, die nicht wollen, dass ihre Lehrlinge die BMS machen oder die hohe Belastung der Lernenden.

In den 90er Jahren wurde diskutiert, ob die Sekundarstufe II nicht zu einem grossen Bildungsraum werden könnte, der alles integriert. Die Berufsbildung hat sich dagegen gewehrt. Durchlässigkeit wollte man nach, aber nicht während der Sekundarstufe II. Die Berufsmaturität sah für die Integration einseitig nur die BMS vor und wollte die Berufslehre draussen halten.

Die konzeptionelle Eigenheit der Berufsmaturität zeigt sich auch im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung von Kompetenzen als zentrale Zielgrösse. Wie bezieht man die berufspraktische Ausbildung mit ein? Die Vergleichbarkeit mit allgemeinbildenden Fähigkeiten ist ein Problem.

In einem Punkt erweist sich die Berufsmaturität als nicht so wirksam, wie erwartet. Der Anteil an Studierenden, die auf einem anderen Weg an die Fachhochschule kommen, ist recht hoch. Man hat sich da mehr versprochen.» (ami)

Urs Kiener, Sozialforscher

In den Jahren 2000 bis 2003 werden für alle Berufsmaturitätsrichtungen neue Rahmenlehrpläne erarbeitet. Mit dem Berufsbildungsgesetz, das 2004 in Kraft tritt, wird das BBT auch für die Ausbildung in der Landwirtschaft, dem Gesundheitswesen und dem Sozialbereich zuständig. Die Berufsmaturitätsverordnung wird um zwei Richtungen ergänzt: die gesundheitliche und soziale Richtung und die naturwissenschaftliche Richtung (früher technisch-landwirtschaftliche Richtung). Für beide wird ein Rahmenlehrplan erlassen.

Seit 2005 ist der Zugang zur universitären Hochschule mit einer so genannten Passerelle geregelt. Wenn Personen mit einer BM eine Ergänzungsprüfung bestehen, können sie auch an einer Universität studieren. Umgekehrt werden Personen mit einer gymnasialen Maturität nach einem Praktikum zur Fachhochschule zugelassen.

Konzept hat sich bewährt

«Die Einführung der Berufsmaturität (BM) an der Berufsmittelschule (BMS) ist eine Erfolgsgeschichte. Die BM baute auf bestehenden Schulstrukturen auf, reglementierte die Abschlüsse aber klarer und brachte die eidgenössische Anerkennung. Die BM wurde zum Königsweg in die gleichzeitig entstandenen Fachhochschulen. Es gab drei Motoren für die Entstehung der BM: Die Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) riefen nach mehr Ingenieuren, man wollte die Berufslehre aus ihrem Sackgassendasein befreien und man wollte der steigenden Anzahl an gymnasialen Maturitäten etwas entgegensetzen.

Von den gesellschaftspolitischen Anliegen, die beim Aufbau der BMS auch eine Rolle spielten, ist durchaus etwas übrig geblieben: Die BM war und ist breit konzipiert. Wir wollten zwei Fremdsprachen und Geschichte/Staatskunde, obwohl das von den Fachhochschulen nicht unbedingt verlangt wird.

Das Konzept der BM, wie es Anfang der 90er Jahre festgelegt wurde, hat sich grundsätzlich bewährt. Die Regelungen wurden jedoch in meiner Zeit als EBMK-Sekretär in einer neuen BM-Verordnung klarer gefasst und es wurden verbindliche Rahmenlehrpläne erlassen.

Die verschiedenen BM-Richtungen werden unterschiedlich frequentiert. Stark sind vor allem die technische und die kaufmännische Richtung. Besonders schwach hat sich die gewerbliche Richtung entwickelt; sie hat allerdings auch keine logische Weiterführung auf der Fachhochschulstufe. Man könnte meiner Ansicht nach durchaus über eine Streichung der gewerblichen Richtung nachdenken.» (ami)

Aldo Widmer, Sekretär der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission (EBMK) von 1995 bis 2005

Schaut man sich die Zahlen an, erweist sich die Einführung der BM als der wichtigste Entwicklungsschritt in der Geschichte der BMS. 1994 werden die ersten 242 Zeugnisse abgegeben. Dann explodieren die Abschlusszahlen. Im Jahr 2005 wird die 10000-er Grenze überschritten.

Zurzeit sind Arbeiten an einer neuen Berufsmaturitätsverordnung im Gang. Fundamentale Änderungen sind nicht geplant. Es geht eher um Feineinstellungen am bewährten Erfolgsmodell. bbaktuell und andere Medien berichten laufend über die neuesten Entwicklungen.

Einige Zahlen zum Stand der BMS heute

Die Berufsmaturitätsquote liegt mit den heutigen Abschlusszahlen bei rund 12 Prozent. Zum Vergleich: Die gymnasiale Maturitätsquote lag 2007 bei 19,4 Prozent. Gemäss den Prognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS) wird die Zahl der Maturitäten bis 2011 weiter steigen. Die Zahl der gymnasialen Maturitäten dürfte auf 19'200, jene der BM auf 12'500 bis 14'400 anwachsen.

Rund zwei Drittel der Lernenden bereiten sich während der Berufsbildung auf die BM vor, ein Drittel tut dies im Anschluss an die Berufslehre.

Es erwerben weniger Frauen als Männer eine BM. Besonders augenfällig ist der Abstand in der technischen (10%) und in der naturwissenschaftlichen (30%) Richtung. Bei den Maturitäten in der kaufmännischen (57%), der gestalterischen (64%) und der gesundheitlich-sozialen Richtung (80%) sind die Frauen dagegen in der Überzahl. Insgesamt ist der Anteil der BM, die von Frauen erworben werden, in den letzten zehn Jahren von 31% auf 45% gestiegen. Dieser Aufholtrend ist im Wesentlichen auf die Entwicklung bei den kaufmännischen Maturitäten zurückzuführen.

Erst knapp ein Drittel der Frauen gehen nach der BM an die Fachhochschule, bei den Männern ist er mehr als doppelt so hoch. In der Richtung, die von vielen Frauen gewählt wird, liegt die Gesamtübertrittsquote entsprechend tief: Bei der kaufmännischen Maturität bei rund 43% (Durchschnittswerte 1998 bis 2002), bei der gestalterischen bei 34%. Die höchste Übertrittsquote hat die naturwissenschaftliche Maturität (93%), gefolgt von der technischen (76%). Ganz am Schluss kommt die gewerbliche Maturität mit lediglich 31%. Bei der jungen gesundheitlichen und sozialen Richtung schwanken die ersten Zahlen noch stark, liegen aber deutlich über 50%. Insgesamt resultiert eine Gesamtübertrittsquote von rund 58% (Kohorten 1998 bis 2001).

Literaturliste

- Arnet, Moritz: Perspektiven der Berufsbildung. Pan 1996 (5), 35-38.
Brunnschweiler, Jack: Die Proportionen wahren! oder Was tun wir für die Schwachen. In SBGU, 1969, Nr. 8/9, S. 197 - 200.
Bürgi, Katharina/Martin, Margret/Wettstein, Emil: Berufsmittelschulen heute. Stand 20 Jahre nach der ihrer Einführung. SGAB-Berichte, Band 3. Richterswil 1991.
Bundesamt für Statistik: 10 Jahre Berufsmaturität 1994 – 2004. Fakten und Trends zu einer Erfolgsgeschichte. Neuchâtel, April 04.
Bundesamt für Statistik: Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2007. Neuchâtel 2008.
Dellsperger, Hans: Stehen wir in unserer Berufsbildung vor bedeutenden Wandlungen? In: SBGU, 1968, Nr. 8/9, S. 193 – 197.
Dubs, Rolf et al.: Die Passerelle von der Berufsmaturität zur gymnasialen Matura und zur allgemeinen Hochschulreife. Vorschlag und erläuternder Bericht. St. Gallen/Bern, 2001.
Expertenkommission Basel-Land: Schlussbericht über die Realisierung der im Modell der Berufsschulbildung von Baselland enthaltenen Verbesserungsvorschläge, Liestal 1972.
Favini, Silvio: Berufsmatura als Schnittstelle Berufsbildung – Ingenieurschule. In: Pan, 1992, Nr. 17, S. 15-18.
Feierabend, Urs J.: Die Berufsmittelschule. Mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Solothurn. Ein Beitrag

zur Berufsbildungsforschung. Aarau 1975.

Fleischmann, Daniel: Die Berufsmatura bleibt der Königsweg in die Fachhochschulen. In: Pan, 2003 (4), S. 30-33.

Forrer H., Schlatter R.: Die Berufsmittelschule aus der Sicht der Betriebe. Diplomarbeit, Zürich 1975.

Galliker, Robert: Berufsmatura – Bildungsreform im Schnellzugstempo. In schweizer schule, 1993, Heft 7-8, S. 12 – 16.

Gewerbeschulkommission St. Gallen: Bericht der Gewerbeschulkommission St. Gallen an den Schulrat zur Einführung der Berufsmittelschule an der Gewerblichen Berufsschule, St. Gallen 1970.

Gonon, Philipp/Kiener, Urs: Die Berufsmatur. Ein Fallbeispiel schweizerischer Berufsbildungspolitik. NFP 33. Chur/Zürich 1998.

Gonon, Philipp: Auf dem Weg zur Eurokompatibilität. In: Pan, 2000 (6), S. 12-14.

Grossenbacher, Fritz: Neuer Wein in neuen Schläuchen. In: SBGU, 1967, Nr. 8/9, S. 193 – 194.

Grossenbacher, Fritz: Eine neue Schule für mittlere Kader? In: Schweizerische Blätter für beruflichen Unterricht, 1968, Nr. 4, 107. *Grossenbacher, Fritz:* Berufliche Bildung in Stufen. In: SBGU, 1968, Nr. 10, S. 230 – 231.

Grossenbacher, Fritz: Eine Berufsmittelschule in Bern. In: SBGU, 1969, Nr. 3, S. 70.

Grübel, Albert: Aktuelle Probleme der Berufsbildung. In: SBGU, 1969, Nr. 8/9, S. 212 – 215.

Guggisberg Ch., Spescha A.: Erwartungen und Erfahrungen an einer Berufsmittelschule. Eine Umfrage unter den Schülern der Berufsmittelschule der Stadt Zürich. Diplomarbeit, Zürich 1972.

Hässler, Tilo: Die Berufsmittelschule im industriell-gewerblichen Bereich. Berechtigung – Zielsetzung – Konzept. Dissertation Hochschule St. Gallen. Winterthur, 1977.

Keller, Hans: Sinkendes Niveau an den Berufsschulen oder: Holzwege in der Berufsbildung? In: SBGU, 1967, Nr. 4, S. 103 – 105.

Keller, Hans: Begabtenauslese – fragwürdig und zwielichtig. In: SBGU, 1968, Nr. 2, S. 50 – 51.

Kiener, Urs: Berufsmittelschule – Maturitätsschule. In: Pan, 1992, Nr. 20, S. 7-8.

Leu, Andrea/Rütter, Heinz: Ingenieurausbildung in der Schweiz. In Pan, 1996 (4), S. 35-36.

Mägli, Ulrich: Bibliographie zur Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz. Berichte aus dem Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik im Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich, Band 5, Zürich 1982.

Martin, Margret: Gründung der Schweizerischen Konferenz der Berufsmittelschuldirektoren. In: Pan, 1990, Nr. 12, S. 25.

Nyikos, Leo (1967/68): Eine neue Schule für mittlere Kader? In: Gymnasium Helveticum, 1967/68, 22 (1), 32ff.

Nyikos, Leo: Allgemeine Berufsmittelschule. In: SBGU, 1968, Nr. 4, S. 99 – 103.

Rindlisbacher, Paul: Berufsmittelschule wohin? In: SBGU, 1974, Nr. 6/7, S. 189 - 190.

Saxer, Urs: Die Berufsmittelschule in der Schweiz. Bestandaufnahme und Standortbestimmung für die Zukunft. Diplomarbeit an der Hochschule St. Gallen. St. Gallen, 1985

Schätzle, Otto: Berufsbildung im Umbruch. In: SBGU, 1968, Nr. 3, S. 81 - 82.

Schlussbericht über die Arbeit der eidgenössischen Expertenkommission für die Verbesserung der Berufslehre, Bern 1972.

Auf dem Weg weitergehen

«Die Berufsmittelschule (BMS) hatte positive Auswirkungen auf das schweizerische Berufsbildungssystem. Wir müssen auf diesem Weg weitergehen. Die Berufsmaturitätsquote liegt heute schon mehr als doppelt so hoch, als seinerzeit angestrebt. Das sich das Wachstum jetzt etwas verlangsamt hat, ist normal. Aber die Quote kann noch höher werden. Je mehr Leute die Berufsmaturität (BM) machen, desto besser. Die BM erhöht die soziale Mobilität. Mehr Menschen, die eine Lehre machen, werden in die Tertiärstufe geführt.

Die Durchlässigkeit an die Fachhochschulen ist genügend. Es gibt aber vor allem im gesundheitlich-sozialen Bereich teilweise einen Numerus clausus. Ich gehe davon aus, dass das bis in ein paar Jahren verschwinden wird.

Wir wollen an der gewerblichen BM festhalten, auch wenn die Abschlusszahlen tief sind. Die Kantone haben sich darauf geeinigt, dass die Prüfung nicht mehr in jedem Kanton angeboten wird. Ein Problem für die gewerbliche BM ist, dass es keine logische Fachhochschulausbildung dafür gibt. Dafür gibt es keine wirkliche Lösung.»(ami)

Alain Garnier, Präsident der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission (EBMK)

Schneider, Willi: Konzept der Berufsmatura liegt vor. In: Pan, 1992, Nr. 17, S. 21-22.

Schneider, Willi: Die «neue» BMS auf der Zielgeraden. In: Pan, 1993, Nr. 1993, S. 42.

SKBF: Die Berufsmittelschule auf dem Weg zur «europafähigen» Berufsmatur. In: Pan, 1992, Nr. 18, S. 49.

Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht: Eine neue Schule für mittlere Kader? In: SBGU, 1967, Nr. 12, S. 293 – 294.

Sommerhalder, Paul: Von der Aarauer Sonntagsschule zur modernen Gewerbeschule – heutige Probleme. In: SBGU, 1967, Nr. 6/7, S. 165 – 170.

Sommerhalder, Paul: Berufsbildung im Umbruch. In: SBGU, 1968, Nr. 10, S. 225 – 230.

Sommerhalder, Paul: Berufsbildung im Umbruch. Schriftenreihe des Instituts für Bildungsforschung und Berufspädagogik, Band 3, Zürich 1970.

Sommerhalder, Paul: So entstand die Berufsmittelschule (BMS). Berichte aus dem Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik im Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich, Band 18, Zürich 1989.

Studer, Jeannette: Fit für die Fachhochschule? In: Pan, 2000 (2), S. 40-42.

Uldry, Raymond: 75 ans de formation professionnelle, 1904 – 1979. Conférence des offices cantonaux de formation professionnelle de la Suisse romande et du Tessin, Genève 1979.

[SBGU: Schweizerische Blätter für den Gewerbeunterricht; Pan: Panorama Berufsberatung, Berufsbildung, Arbeitsmarkt]

Andreas Minder (ami) ist freischaffender Journalist, res.minder@hispeed.ch Layout Wt

XXI. Weltkongress: Internationaler Verband für Hauswirtschaft (IFHE)

Vergangenheit reflektieren – Zukunft gestalten

bbaktuell 224 vom 16. September 2008

Im KKL in Luzern feierte Ende Juli 2008 der in Freiburg gegründete Internationale Verband für Hauswirtschaft seinen 100sten Geburtstag unter dem Motto «Die Vergangenheit reflektieren – die Zukunft gestalten». Bundesrätin Doris Leuthard und Nationalrätin Lukrezia Meier-Schatz begrüßten Vertreter und Vertreterinnen aus 56 Nationen aus allen fünf Kontinenten. Diskutiert wurden Themen der Existenzsicherung und der Aktivitäten des täglichen Lebens rund um den Familienhaushalt und um die Hauswirtschaft im Kollektivbetrieb. Ein weiteres zentrales Thema waren die Inhalte der hauswirtschaftlichen Curricula auf allen Bildungsstufen.

Franziska Gartmann-Maurer

Hauswirtschaft handelt und handelte von der Wissensvermittlung und Bildung von der Wiege bis zur Bahre, in unterschiedlichstem Kontext und verschiedenen Settings, z. B. in der Familie, in der Schule, in der Freizeit, im Alter, in Entwicklungs-, Schwellen- und in hoch industrialisierten Ländern. Die Vielfältigkeit und die grosse Anzahl der dargebotenen Themen haben die Teilnehmer/innen vor Entscheidungsschwierigkeiten gestellt (vgl. Kasten).

Die Sicherung und Befriedigung von existentiellen Bedürfnissen des Alltags wie z. B. Nahrung, Sauberkeit, Wärme, und, als Folge, Wissen über die Herstellung von Nahrung und Kleidung, oder über hygienische Wirkzusammenhänge ist ein weiteres Themenfeld. Dazu gehören unabdingbar wichtig die wirtschaftlichen und ökologischen Realitäten und Zusammenhänge im Familien-, im Betriebs- und im Kollektivhaushalt. Auch psychische und physische Gesundheit, ein adäquates Rollenverständnis und kulturelle Einbindung sind Teil einer umfassenden Bedürfnisbefriedigung und werden innerhalb des Kongresses klar als hauswirtschaftliche Fragestellungen positioniert.

Hauswirtschaft erkennt und bearbeitet die aktuelle

und zukünftige Wichtigkeit von nachhaltigem Handeln in den Bereichen Familie, Wohnen, Ernährung. Auch im globalisierten Handeln werden Themen wie z. B. Über-, Unterernährung, der sozialen Gerechtigkeit, von Konsum, Konsummuster und Konsumverhalten zur Hauswirtschaft gerechnet. Psychologisch gesehen wird ein Bewusstsein von persönlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel in einer Zeit weltweiter Veränderungen gefordert, Empowerment und Selbstwirksamkeit als Strategien auf dem weiteren Weg.

Zukunftsgerichtete Bildung ist wichtig

In ihrem Einführungsreferat stellten B.V. Vincenti, University of Wyoming/US, und K. Turkki, University Helsinki/Finnland, die Geschichte des IFHE und der Haushaltswissenschaften unter verschiedenen Perspektiven vor. Menschliche Grundbedürfnisse und die Aktivitäten des täglichen Lebens folgen denselben Grundsätzen und Regeln überall auf der Welt und über alle Generationen hinweg. Damit bauen sie eine Brücke zwischen den Nationen und



Vertreter und Vertreterinnen aus 56 Nationen aus allen fünf Kontinenten nahmen am Kongress im KKL in Luzern teil.

deren unterschiedlichen industriellen und wirtschaftlichen Entwicklungen in einer hoch globalisierten Welt.

BBT-Direktorin Ursula Renold betont die Wichtigkeit einer zukunftsgerichteten Bildung, um dem Einzelnen und seiner Familie eine verantwortliche und aktive Teilnahme in einer globalisierten Welt zu ermöglichen. Ausgehend vom ursprünglichen Ziel der Frauenbildung, Frauen für den Haushalt fit zu machen, leitet sie über zu den Haushaltungsschulen, deren Ausbildungen es Frauen ermöglicht haben, ihren Lebensunterhalt selber zu finanzieren. Damit einher geht eine erste Professionalisierung der hauswirtschaftlichen Bildungsinhalte. Heute gibt es hauswirtschaftliche Bildung auf allen Bildungsstufen. Hauswirtschaftliche Bildungsinhalte sind nun vollständig in das schweizerische Bildungssystem integriert. Auf Fachhochschulniveau ist neben der Lehre auch angewandte Forschung und Entwicklung möglich geworden. Geschlechterstereotypen und Berufsrollenbilder zu verändern brauche Geduld und eine zukunftsgerichtete Bildungslandschaft.

Persönlicher Eindruck und Wünsche

Dozentinnen und Dozenten in Haushaltswissenschaft und aus Nachbardisziplinen haben ihre wissenschaftlichen Ergebnisse aus Lehre und Forschung präsentiert und ihre Erkenntnisse für die Gestaltung der Zukunft vorgestellt. Für uns in der Schweiz noch ungewohnt, hat mich das Selbstverständnis, mit dem wissenschaftliche Recherche und daraus entstehende Handlungsfelder in Hauswirtschaft vorgetragen worden sind, beeindruckt. Haushaltswissenschaft ist ein Thema, das an Brisanz und Nachhaltigkeit seinesgleichen sucht und sich deshalb als eigenständige Disziplin für akademische Grundlagenforschung anbietet, ja aufdrängt. Nicht wenige der vertretenen Nationen haben universitäre Lehrstühle für Haushaltswissenschaften.

Aus dem grossen Themenkreis habe ich nur einige wenige vorstellen können und ich habe mich gefragt, ob eine klarere Abgrenzung zu Nebendisziplinen der Positionierung von hauswirtschaftlichen Themen nicht eine neue Identität geben könnte. Ich wünsche dem IFHE, dass es ihm gelingt, eine eigen-

Ausgewählte Tagungsthemen

- Global Education und Empowerment: Experimentelles Bildungsprogramm, um Selbstwirksamkeit bei allein erziehenden Müttern, die sozialhilfeabhängig sind, zu entwickeln.
- Lebensqualitätsmessung zur Erhöhung der Lebensqualität bei allein erziehenden Müttern.
- Vergleichende Studie über Essstörungen bei Studenten in zwei Ländern.
- „If Britney Spears was fat, no one would buy her CD“, Umfrage bei jungen weiblichen Adoleszenten über Körperunzufriedenheit und Diät.
- Ernährung und Gesundheitsverhalten bei Kindern in Niedriglohnfamilien.
- Die Einführung nationaler Richtlinien für Schulmahlzeiten.
- Erhebung über die Qualität von einheimischen versus im Ausland hergestellter Herrenkitteln.
- Work-Life-Balance und ihre Bedingungen.

ständige Forschungstradition zu entwickeln und sich damit noch besser zu behaupten.

Beeindruckt hat mich Engagement und Professionalität, mit denen der Kongress durchgeführt worden ist. Die Vielseitigkeit, die aufgeräumte Stimmung und der Auftritt von Alphornbläsern und Trachtengruppen hat für die ausländischen Gäste ein Bild der Schweiz gezeichnet, das der globalen Ausrichtung der Kongressthemen gegenüber gestanden hat und deshalb einen wohlthuenden Kontrast bildete.

Publikation zum Kongress: Pendergast, D(Ed.)(2008). Home Economics: Reflecting the past; creating the future. Proceedings of the IFHE XXI World Congress, July 26-31. Switzerland: IFHE.

Den Kongressbericht zu bestellen lohnt sich, alle Beiträge sind in einem gut verständlichen Englisch geschrieben, verfügen über ein Abstract und über eine ausführliche Literaturangabe (ISBN-Nr 978-3-9812393-1-7).

Internationaler Verband Hauswirtschaft: www.ifhe.org

Franziska Gartmann-Maurer, lic.phil, ist Fachpsychologin für Laufbahn- und Personalpsychologie FSP, ehemalige Präsidentin von „Hauswirtschaft Schweiz“ und Familienfrau.
Layout: wt

Lehrgang: „Blended Learning konkret – Konzipieren und Begleiten von Blended Learning Bildungsangeboten“

Ihre Herausforderung

Die Nachfrage nach Bildungsangeboten, die handlungsorientiert aufgebaut sind und konsequent den Praxistransfer fördern wird immer grösser. Traditionelle Bildungsgänge, ausschliesslich basierend auf Präsenzunterricht, genügen diesen Anforderungen nicht mehr. Eine mögliche Antwort auf diese Situation ist der Einbezug von kommunikativen Konzepten und neuen Medien.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es nicht genügt, den Studierenden, bzw. Dozent/innen eine Plattform bereitzustellen, ohne dass diese konsequent in das Bildungsangebot integriert ist. Nach anfänglicher Begeisterung bleibt sie schon bald ungenutzt, was bleibt sind hohe Kosten und kein Nutzen.

Sie befinden sich in der Situation, dass Sie Ihre Bildungsmassnahme neu konzipieren oder den veränderten Gegebenheiten anpassen müssen. Sie sind sich bewusst, dass der Schritt zu einem erfolgreichen Blended Learning Konzept nicht einfach ist.

Unser Angebot

Sie erarbeiten unter erfahrener Leitung die ersten entscheidenden Schritte zu Ihrem hybriden Lernarrangement. Sie lernen die grundlegenden Methoden und Techniken kennen, die für die Konzeption und Durchführung entscheidend sind. Neben den verschiedenen Kommunikationsformen, dem Erstellen von Aufträgen und Lernaufgaben, aber auch dem Contentmanagement und Einrichten von Plattformen, erfahren Sie wie Sie den Lernerfolg prüfen und evaluieren können.

In diesem Lehrgang werden Sie eine Sequenz aus ihrem Bildungsalltag mit realen Teilnehmenden umsetzen und durchführen. Dabei werden Sie von erfahrenen Dozenten begleitet und erhalten auf alle Ihre Arbeitsschritte eine Rückmeldung.

Der Erfahrungsaustausch mit den anderen Teilnehmenden erleichtert Ihnen den Aufbau eines persönlichen Netzwerks für Austausch und Synergienutzung.

Lernziele

Nach diesem Lehrgang

- sind Sie in der Lage eine hybride Bildungsmassnahme unter Einbezug neuer Technologien zu konzipieren
- kennen Sie die wichtigsten Methoden und Tools und können diese wirkungsvoll in ihre Bildungsgänge integrieren
- sind Sie in der Lage Studierende im Rahmen von Blended Learning Angeboten tutoriell zu begleiten

Zielgruppe

Schulleiter/innen, Verantwortliche Schulentwicklung, Lehrgangsverantwortliche, Dozent/innen

Abschluss

Bei Erreichung der geforderten Credits erhalten Sie ein Zertifikat, bzw. eine Lehrgangsbestätigung.

Daten

Der Lehrgang dauert ca. ein halbes Jahr und findet an folgenden Tagen statt:

8. Januar 2008: 14.00-21.00
29. Januar 2008: 18.00-21.00
4. März 2008: 18.00-21.00
25. März 2008: 18.00-21.00
15. April 2008: 18.00-21.00
20. Mai 2008: 18.00-21.00
24. Juni 2008: 14.00-21.00

Zwischen dem Präsenzunterricht finden umfangreiche Sequenzen auf unserer Lernplattform KnowledgePlus statt.

Kursort

Ectaveo AG, Bildungs- und Organisationsgestaltung
Riedtlistrasse 15 a, 8006 Zürich

Leitung

Mirjam Häubi, Ectaveo AG und Jean-Pierre Kousz, Ivaris AG

Kosten

CHF 3'600.- (Kursunterlagen und Nutzung der Lernplattform sind im Lehrgangspreis inbegriffen)

Anmeldung

Sie können sich unter folgendem Link Online für den Workshop anmelden:
www.ectaveo.ch/blended-learning oder www.ivaris.ch/blended-learning

Beratung erhalten Sie bei den beiden Veranstaltern:
mirjam.haeubi@ectaveo.ch; 044 360 40 60 ; jpk@ivaris.ch; 044 878 90 40

Hotel & Gastro formation in Weggis ist die sozialpartnerschaftliche Bildungsinstitution des Schweizer Gastgewerbes. Sie betreut im Auftrag von GastroSuisse, hotelleriesuisse, Hotel & Gastro Union die Berufsbildungspolitik sowie die Aus- und Weiterbildung.

Auf Beginn des Schuljahres 2009/10 suchen wir eine/n

Berufsbildungsfachfrau/mann als Leiter/in Berufsschule

Ihre Aufgaben

Sie übernehmen die Gesamtleitung der Berufsfachschule der Interkantonalen Fachkurse Köchin/Koch in pädagogischer, personeller und betriebswirtschaftlicher Hinsicht und planen den gesamten Schulbetrieb. Sie nehmen eine Schlüsselfunktion bei anspruchsvollen Bildungsprojekten ein und stehen in Kontakt mit den Berufsbildungsstellen der Kantone, mit Ansprechpartnern auf Bundesebene (BBT) sowie mit den Branchenverbänden.

Ihr Profil

Sie verfügen über Führungserfahrung und bringen fundierte Kenntnisse sowie mehrjährige Erfahrung im Berufsbildungsbereich mit. Sie haben eine pädagogische Ausbildung sowie eine abgeschlossene Schulleiterausbildung. Hotellerie- und Gastronomiekenntnisse betrachten wir als grosses Plus.

Wenn wir Sie ansprechen konnten, Sie eine innovative Person mit positiver Ausstrahlung sind, die deutsche Sprache in Wort und Schrift auf gehobenem Niveau beherrschen, sich französisch gut verständigen können, dann freuen wir uns auf Ihre vollständige Bewerbung mit Foto bis spätestens 17. Oktober 2008.

Kontaktperson: Max Züst, Direktor Hotel & Gastro *formation*, Eichstrasse 20, 6353 Weggis, Tel. 041 392 77 77

Veranstaltungskalender

Ausgabe 224, 16.09.2008

18. - 19. Sep. 08

Die Arbeiten mit Ressourcen als „Treibstoff“ für die lösungsorientierte Gesprächsführung

Im Kurs stehen einerseits persönliche Potenziale im Zentrum, andererseits wird die Haltung und mögliche Methoden zur Arbeit mit den Ressourcen der Klienten erarbeitet, konkretisiert und angewendet.

Theoretische Grundlage: lösungs- und kunstorientierte Ansätze.

Kursleitung: lic. phil. Sina Bardill, Dr. phil. Herbert Eberhart
 Weitere Informationen unter <http://egis.ch/download/idec/Ressourcen.pdf>

19. Sept. 08

In der Gemeinde gut kommunizieren | Ansätze für ein besseres Zusammenspiel zwischen Politik, Behörde und Bevölkerung

Damit die Akteure einer öffentlichen Verwaltung in der Lage sind, ihre bisherige Kommunikationsformen in der Gemeinde zu analysieren und eine vertrauens- und effizienzfördernde Kommunikationskultur aufzubauen, organisiert sanu in Partnerschaft mit dem Schweizerischen Gemeindeverband ein Seminar mit einem Erfahrungsaustausch.

19. September 2008 | Sursee

T: 032 322 14 33

<http://www.sanu.ch/angebot08>

22. Sept. 08

KV 2008 - Puls messen (SVB S0814)

Schwerpunkt der diesjährigen Tagung: Immobilien & Treuhand. Wie wird man Immo-Bewerter, wo arbeitet der Immo-Bewirtschafter? Welche Ausbildungsinhalte führen zur Berufsprüfung der Immo-Schätzerin? Wie sieht der Arbeitsmarkt für Treuhandexperten aus? Fachpersonen aus Verbänden, Schulen u. Praxis antworten auf diese und weitere Fragen.

Details/Anmeldung:

www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung/wbprogramm

24. Sept. 08

"Checks" in Schule und Lehrlingsselektion (SVB S0823)

Berufsspezifische Kompetenzprofile: Erwartungen an Schule und Beratung? Das Seminar bietet einen Ueberblick über standardisierte Verfahren und deren Entwicklungstendenzen, zeigt Tests für Lehrstellenbewerbende, spez. der Einsatz von Stellwerk in der Schule, bietet Einblick in die Lehrlingsauswahl in Betrieben (Stellenwert der Checks.

Details/Anmeldung:

www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung/wbprogram

24. Sept. 08

Strategietagung berufliche Grundbildung Informatik 2008

Die Strategietagung ist das Forum für Entwicklungen im Informatikberuf auf der Stufe Lehre und bietet allen an der Ausbildung Beteiligten die Gelegenheit, ihre Anliegen und Bedürfnisse an die zeitgemässe Informatik-Berufsbildung einzubringen. Diese Jahrestagung findet in den Räumen des Sihlhofs in Zürich statt. Mehr Informationen und Anmeldung online: www.i.ch.ch.

26. Sept. 08 - 7. Feb. 09

Weiterbildungsprogramm CAS Certificate of Advanced Studies «Sozialversicherungsrecht»

Ein gemeinsames Angebot der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit und der Hochschule Luzern - Wirtschaft. 26 Kurstage à je 5 Kontaktlektionen. Kursort: Hochschule Luzern - Wirtschaft (direkt beim Bahnhof Luzern). Kurspreis: CHF 6'400.-.

Um Ihre Fragen persönlich zu beantworten, laden wir Sie am Montag, 16. Juni 08 von 17.15 bis 18.15 Uhr, an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftrasse 1 (gegenüber Hotel Radisson), Raum 135 zu einer Informationsveranstaltung ein. Wir bitten Sie um Anmeldung per Telefon 041 228 99 31 oder per E-mail an heidi.schaeli@hslu.ch

Weitere Informationen unter www.weiterbildung.hslu.ch

29. - 30. Sept. 08

CEDEFOP Workshop in Thessaloniki

Das CEDEFOP (European Centre for the Development of Vocational Training) organisiert diesen Workshop zum Thema „Working at Old Age - Emerging Theories and Empirical Perspectives on Ageing and Work“. Beiträge werden bis zum 15. Juni 2008 erbeten.

Workshop organisers: Dr. Sandra Bohlinger & Dr. Jasper van Loo

Europe 123 | GR-570 01 | Thessaloniki (Pylea)

PO Box 22427 | GR-551 02 | Thessaloniki

T (+30) 23 1049 01 20 F (+30) 23 10 49 01 17

E sandra.bohlinger@cedefop.europa.eu & jasper.van-loo@cedefop.europa.eu

www.cedefop.europa.eu; http://www.trainingvillage.gr/etv/Projects_Networks/Cedra/topic_older_workers.asp

1. Okt. 08

Fördermittel nachhaltig vergeben: Nachhaltigkeitskriterien für Stiftungsfonds, Projektwettbewerbe und Förderprojekte

Eintägiger Workshop zur Erarbeitung von Nachhaltigkeitskriterien, die auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten und praxistauglich sind.

sanu | bildung für nachhaltige entwicklung, fliniger@sanu.ch

Tel. 032 3221433.

09. - 12. Okt. 08

RENEXPO@ 2008

Internationale Fachmesse für Regenerative Energien und Energieeffizientes Bauen und Sanieren

16. - 18. Okt. 08

2. Basler Berufs- und Bildungsmesse

Nach einer erfolgreichen Erstauflage im 2006 mit 90 Ausstellern auf 6000 Quadratmeter, findet die 2. Berufs- und Bildungsmesse im Messzentrum Basel mit vergrößerter Ausstellerfläche (+2500m²) statt. Neben den Möglichkeiten der beruflichen Grundbildungen wird ein besonderes Augenmerk auf den Weiterbildungsbereich gelegt.

Infos unter www.basler-berufsmesse.ch

21. Okt. 08

Gesundheitsberufe: Fakten und Szenarien (SVB S0813)

Die Gesundheitsberufe sind seit Jahren im Wandel: neue Ausbildungsbestimmungen, Eingliederung ins schweiz. Bildungssystem, internationale Positionierung (Tertiärisierung), usf. Was bedeutet dies für Einsteigende? Wie kann der Anschluss für "alte" Abschlüsse gewährleistet werden? Welches sind mögliche Szenarien im Gesundheitsbereich?

Details/Anmeldung:
www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung/wbprogramm

21. - 22. Okt. 08

Tagungsmanagement: Tagungen als Lernanlass gestalten

Das Seminar «Tagungen als Lernanlass gestalten» vermittelt Ihnen Einblicke in theoretische und praktische Grundlagen von partizipativen, ressourcenorientierten und die Selbstorganisation fördernden Methoden für die Arbeit mit und die Moderation von Grossgruppen.

Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung, Tel. 031 631 53 41

www.weiterbildung.unibe.ch (Bildung und Wissenschaft)

25. Oktober 2008

Information für Studieninteressierte

10 –13 Uhr, Campus Grüental, Wädenswil
Informationsveranstaltung zu den Bachelor-Studiengängen mit Rundgang durch die Schule und Besichtigung der Labor- und Technologieräume.

- Biotechnologie
- Chemie
- Lebensmitteltechnologie
- Umweltingenieurwesen
- Facility Management

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Life Sciences und Facility Management: www.lsfm.zhaw.ch

25. Okt. 08

Tagung "Bilanz über die berufliche Grundbildung Schreinerpraktiker/in EBA"

Im Sommer 2008 schliessen die ersten Schreinerpraktiker und Schreinerpraktikerinnen ihre Grundb ...

28. Okt. 08

SVEB-Tagung: Online-Marketing für Bildungsanbieter

Das Internet gewinnt an Stellenwert im Marketing-Mix. Bei den sich rasch wandelnden Technologie ...

29. - 31. Okt. 08

WORLDDIDAC Basel

Treffpunkt der Bildungsbranche und des internationalen Lehrmittelhandels, weltweites Angebot an ...

29. - 30. Okt. 08

5. wbv-Fachtagung Perspektive Bildungsberatung in Bielefeld

Programm zur Tagung zum Thema "Chancen für Weiterbildung und Beschäftigung" unter www.wbv-facht ...

30. Okt. 08

Informatik, ICT und Gender (11. Forum für Geschlechterrollen und Gleichstellung)

Wie kann Informatikunterricht so gestaltet werden, dass er junge Frauen ebenso wie junge Männer ...

31. Okt. 08

KV Bildungstagung 2008 - Bildungsarena KV Schweiz

Thema: Höhere Berufsbildung – Unique Selling Proposition für den Wirtschaftsstandort Schweiz?

O ...

4. Nov 08

Information für Studieninteressierte

Informationsveranstaltung zu den Bachelor-Studiengängen mit Rundgang durch die Schule und Besic ...

4. Nov. 08

Berufliche Herausforderungen für Ingenieure und Ingenieurinnen im Bauwesen - unbekannt Karrieremöglichkeiten

Infoaustausch zwischen Berufsberaterinnen und Berufsberatern und der Stiftung bildung (www.bild ...

6. + 7. Nov. 08

scil Fokuseminar 5: Einbindung von Führungskräften in Bildungsprozesse

Für was ist eine Führungskraft eigentlich alles verantwortlich? Häufig bleibt bei vielen Bildun ...

6. - 8. November 2008

BEGABT - BEGABEND - VERAUSGABT?

Begabte(n)förderer im Liechte vielfältiger Herausforderungen

Kongress 2008 in Salzburg
Der Österreichische Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforsch ...

7. - 8. Nov. 08

Bildungsferne für Weiterbildung gewinnen?

Kursinhalt: Weiterbildungsbeteiligung - Gesellschaftliche Zumutung und kollektive Verweigerung; ...

7. - 8. Nov. 08

EXPOLINGUA Praha 2008

EXPOLINGUA Praha ist Tschechiens größte internationale Messe für Sprachen, Bildung und Kulturen ...

10. Nov. 08

15. internationales Europa Forum Luzern: Die Schweiz in Europa zwischen politischem Alleingang und wirtschaftlicher Integration

Zwischen der Schweiz und der EU stehen Gespräche, Entscheide und Verhandlungen an. Eine Standor ...

13. Nov. 08

8. Tochtertag - auch für Jungs

Am 13. November 2008 findet der alljährliche nationale Tochtertag statt. Er bietet auch Buben z ...

14. - 16. Nov. 08

EXPOLINGUA Berlin 2008

Die EXPOLINGUA Berlin ist die einzige internationale Messe für Sprachen und Kulturen im deutsch ...

19. - 21. Nov. 08

Wissensmanagement

Wie kann die Bereitschaft und Fähigkeit zur Wissenskoooperation auf organisationaler, kollektive ...

20. Nov. 08

Zürcher Fachtagung SBK 2008 "Innovation in der Pflege"

Auf den Hund gekommen? Nie mehr schlaflos? Fit for future?
Zwölf spannende Referate, die Verlei ...

20. Nov. 08

**10. Arbeitstagung Nationale Gesundheitspolitik
Gesundheitsberufe: Welche Ausbildungen für welchen
Bedarf**

Bern, Stade de Suisse (9.30 - 17.00 Uhr)

Organisation: Geschäftsstelle des Bundes für die Nati ...

20. Nov 08

Swiss Forum for Educational Media (SFEM 2008)

Das Hauptthema lautet: Open Educational Resources (OER):
Freier Zugang zu Bildungsmedien und Qu ...

20. + 21. Nov. 08

Bieler Tagung der EKKJ

Thema: Jugendsexualität im Wandel der Zeit: Veränderungen,
Einflüsse, Perspektiven
Ort: Kongres ...

21. Nov. 08

**SGAB-Tagung: Leading Houses – Berufsbildungsforschung
Was bringen sie für die Praxis, was für die Wissenschaft?**

Tagung in Baden von 9.15 bis 16.45 Uhr.
Die SGAB führt diese Tagung als erste öffentliche Veran ...

25. - 29. Nov. 08

Berufsmesse Zürich 2008

Die Berufsmesse Zürich findet jährlich im Messezentrum
Zürich statt. Sie richtet sich an Jugend ...

3. - 5. Dez. 08

ONLINE EDUCA BERLIN

Call for Papers
Beiträge zur 14. internationalen E-Learning Konferenz sind
bis zum 30. April 20 ...

20. Jan. 09

**Info-Abend zu Studium und Beruf: Life Sciences und Facility
Management**

Informationsveranstaltung zu den Bachelor-Studiengängen:
– Biotechnologie
– Chemie
– Lebensmittel ...

31. Jan. 09

**Info-Tag zu Studium und Beruf: Life Sciences und Facility
Management**

Informationsveranstaltung zu den Bachelor-Studiengängen:
– Biotechnologie
– Chemie
– Lebensmittel ...

13. - 15. Feb. 09

Weiterbildung Basel

Weiterbildung Basel: der Treffpunkt für Erwachsene, die
beruflich und privat weiterkommen, sich ...

10. März 09

**Info-Abend zu Studium und Beruf: Life Sciences und Facility
Management**

Informationsveranstaltung zu den Bachelor-Studiengängen:
– Biotechnologie
– Chemie
– Lebensmittel ...

25. - 27. März 09

**Kongress Berufsbildungsforschung /
Conference in vocational education and training**

From 25 to 27 March 2009 the Swiss Federal Institute for
Vocational Education and Training – SF ...

25. - 27. März 09

Kongress Berufsbildungsforschung

Das Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) lädt zu
einem Kongress zum Thema „Berufsbil ...

3. Apr. 09 - März 10

**Interdisziplinäres Nachdiplomstudium Konfliktanalyse und
Konfliktbewältigung**

Dauer des Nachdiplomstudiums: 40 Kurstage, 2 Semester,
Beginn: 3. April 2009
Ziel: Ursachen u ...

3. Juni 09

Mai-Tagung 2009

Zum siebten Mal lädt das BBT zur traditionellen Mai-Tagung
der Berufsbildung in den Kursaal Ber ...

Dieser Veranstaltungskalender enthält Veranstaltungen, die
der Redaktion von bbaktuell gemeldet wurden, geordnet nach
dem Beginn des Anlasses. Weiter werden Termine wichtiger
Versammlungen genannt, um zu helfen, Terminüberschnei-
dungen zu vermeiden. Verantwortlich für die Auswahl ist die
Redaktion bbaktuell.

Fehlt Ihr Anlass? Tragen Sie ihn ein in <http://www.bbaktuell.ch/veranstaltungen>. Der Eintrag wird von uns freigegeben,
wenn sich die angekündigte Veranstaltung an Fachleute aus
Berufsbildung, Berufsberatung oder Arbeitsmarkt wendet und
ein für diese Gruppe spezifisches Thema behandelt.

Weitere Information zu Meldungen mit "..." finden Sie unter
www.bbaktuell.ch/veranstaltungen.

Version actuelle avec les manifestations en français - voir
<http://www.afpr.ch/pdf/manifestations.pdf>